

Zehnter Sonntag 2026

Ansehen haben, Schwestern und Brüder, das ist ein Thema unseres Lebens. In uns allen steckt eine große Sehnsucht danach, gesehen, beachtet und wahrgenommen zu werden. Und besonders wichtig sind uns die Blicke der Menschen, für die wir eine gewisse Bewunderung hegen, die wir mögen, zu denen wir vielleicht sogar „aufblicken“.

Jetzt kommt es vielleicht nicht darauf an, dass viele Worte gemacht werden, es geht einfach nur darum dass man uns wahrnimmt, sei es im beruflichen Alltag, in der Freizeit, im Freundes- oder Bekanntenkreis, da halt, wo's Leben stattfindet.

Und wie war das noch mit Matthäus und all den anderen Zöllern in der Bibel? Sie kennen diese Typen, mit denen der anständige Jude nichts zu tun haben wollte.

Und auch in diesem verhassten Typen steckt die Sehnsucht danach wahrgenommen und irgendwie respektiert zu werden.

Von Jesus von Nazareth weiß man, dass er einen Blick hatte für solche Menschen.

Dem Matthäus – ehemals Levi – jedenfalls hat er mit dem Ansehen, das er ihm schenkte, Hoffnung gemacht.

Matthäus hat wohl sofort begriffen: Die Freundschaft mit Jesus lässt sich weder mit Geld kaufen, noch kann man ihm schmeicheln, um seine Zuneigung zu gewinnen. Dieser Jesus von Nazareth hat einfach nur Interesse an ihm und bietet ihm von daher seine Freundschaft an.

Gebet

G-tt,
 wir Menschen alle leben davon,
 dass wir beachtet werden,
 dass man uns Ansehen und Beachtung schenkt,
 und nicht selten machen wir Menschen
 die unmöglichsten Verrenkungen,
 um Aufmerksamkeit zu erlangen
 – und das tun nicht nur die Kinder ...
 Zum Glück müssen wir uns bei dir dieses Ansehen
 nicht erheischen, nicht verdienen, nicht erkaufen, auch
 nicht durch's brav und fromm sein!
 Du schenkst es uns, ganz einfach, weil wir alle deine
 Söhne und Töchter sind.

Bibelstelle: Mt 9, 9 - 13

⁹Als Jesus durch die Stadt ging, sah er den Zolleinnehmer Matthäus am Zoll sitzen. Er forderte ihn auf: „Komm, geh mit mir!“ Sofort stand Matthäus auf und folgte ihm.

¹⁰Später war Jesus mit seinen Jüngern bei Matthäus zu Gast. Matthäus hatte viele Zolleinnehmer eingeladen und andere Leute, die ebenso verrufen waren. ¹¹„Weshalb gibt sich euer Lehrer mit solchem Gesindel ab?“ fragten die Pharisäer seine Jünger. ¹²Jesus hörte das und gab selbst die Antwort: „Die Gesunden brauchen keinen Arzt, aber die Kranken brauchen ihn!“ ¹³Und er fügte hinzu: „Begreift doch endlich, was Gott meint, wenn er sagt: ‚Ich will, daß ihr barmherzig seid; eure Opfer will ich nicht!‘ Ich bin gekommen, um die Menschen in Gottes neue Welt einzuladen, die ohne ihn leben. Und nicht solche, die sich sowieso an seine Gebote halten.“

„Schön, dass Du da bist!“ ich freu mich jedesmal, wenn mir jemand dieses Wort zusagt. Haben sie diesen Satz in der letzten Zeit einmal gehört?

„Schön, dass Du da bist!“, diese Worte tun nicht einfach nur gut, in ihnen steckt auch eine enorme Kraft.

Gut tun uns solche Worte, weil sie ausdrücken, dass ich von einem anderen Menschen gesehen, wahrgenommen werde und nicht nur das, da freut sich scheinbar jemand sogar noch, dass ich da bin – und das wohl ohne, dass ich etwas Besonderes leisten oder irgendeine Erwartung erfüllen muss. Es genügt scheinbar, dass ich da bin.

Und der Satz hat eine enorme Kraft, denn Menschen – und so erleb' ich das immer wieder mal – strahlen oft übers ganze Gesicht, wenn sie beachtet werden. Und sie strahlen irgendwie von innen heraus.

Ich hab' das schon oft bei Jugendlichen, aber auch bei Erwachsenen, bei älteren Menschen bemerkt, die von Natur aus eher still und in sich gekehrt sind. Wenn sie spüren dürfen, dass sie beachtet, gewertschätzt werden, dann „tauen“ sie auf, werden mutiger und man merkt ihnen die Freude förmlich an. Und sie werden mutiger und zuversichtlicher.

Als Christ glaube ich, dass wir Menschen immer von Gott angeschaut werden. Nicht mit einem Kontrollblick, der wertet, wie man uns das früher mal beigebracht hat, sondern Gott schaut auf uns mit einem liebevollen Blick, der aufbaut und bestärkt.

Gerade dann, wenn die Momente kommen, in denen wir beginnen, an uns zu zweifeln oder wenn wir innerlich unruhig oder unsicher werden, sollten wir aufgrund unseres Glaubens das „hervorkramem“, was Romano Guardini einmal wie folgt in einem Gebet formuliert hat:

Immerfort empfangen mich aus Deiner Hand.

So ist es und so soll es sein.

Das ist meine Wahrheit und meine Freude.

Immerfort blickt mich voll Liebe Dein Auge an und ich lebe aus deinem Blick.

Du mein Schöpfer und mein Heil.

Lehre mich in der Stille Deiner Gegenwart das Geheimnis zu verstehen, das ich bin.

Und das ich bin durch dich und vor dir und für dich.

Romano Guardini, einer unserer großen deutschen Theologen hat dieses Gebet verfasst; und man merkt es an der Sprache, dass es etwas in die Jahre gekommen ist; aber der Inhalt hat's in sich ...

Mir sind diese Worte sehr wichtig geworden, so dass ich sie auswendig gelernt habe, um sie immer und überall dabei zu haben.

Ganz knapp oder besser verkürzt ausdrückt sagt Gott in mir ja in diesem Gebet zu:

„Schön, dass es dich gibt.“

Das, was ich ihnen bisher gesagt habe, müssen sie jetzt im Hinterkopf haben, um das Evangelium von heute zu verstehen:

„Im Vorübergehen“, schreibt der Evangelist, „sah Jesus einen Mann an der Zollstation sitzen“.

Die Zollstation ist ein Bild für ein vergiftetes Milieu; jeder anständige Jude hat, wenn er damals das Haus verlassen hat, zuerst einmal in Richtung Zollstätte ausgespuckt.

Wer sich als Zöllner sein Geld verdient hat, wurde gemieden wie die Pest, er war Kollaborateur der verhassten Römer, er war ein Volksfeind ...

Und die betreffende Person konnte aus ihrer Rolle nicht mehr raus – einmal Zöllner, immer Zöllner! Außenseiter! Verachtet! Mit einem solchen sind alle fertig! Der hat keine Chance mehr ... vergiß es ...

Ganz lapidar, als wäre es das Selbstverständlichste von der Welt, nimmt Jesus diesen Typen da am Zoll wahr, er spricht ihn an und lädt ihn ein: „Du komm mit mir, ich kann dich brauchen in meinem Freundeskreis! – um es in der Sprache der Bibel zu sagen: Komm, geh mit mir, folge mir nach ...

Und wenn es da heißt: Sogleich stand Matthäus auf und folgte ihm, dann heißt das aber doch mit anderen Worten: Das Leben

eines Menschen kann sich von einem Augenblick auf den anderen ändern, wenn er Ansehen, Aufmerksamkeit, „Trotzdem-Wertschätzung“ erfährt!

Im Vorübergehen sah Jesus einen Mann an der Zollstation sitzen und sagte zu ihm: Folge mir nach ...

Jesus hat nicht zuerst seine Jünger gefragt: Glaubt ihr, dass er würdig ist? Das tun unsere Bischöfe bei der Priesterweihe, sie fragen die Verantwortlichen: Glaubst du, dass dieser da würdig ist?

Schwestern und Brüder, das Angesehen, das Beachtet-werden in dieser Begegnung

- ist wie eine geöffnete Hand über den Zaun;
- wie wenn einer eine längst verschlossene Tür aufstößt,
- da dringt das Verhalten, das Wort eines Menschen tiefer als alle Heillosigkeit, tiefer als alle Schuld in scheinbar unlösbare Verstrickungen zu gehen mag.

Dieser Jesus hat scheinbar einen Blick, der tiefer zu gehen scheint, ein Vertrauen ohne Vorgabe – und allein damit schenkt er einem Menschen den Anfang ganz neuer Möglichkeiten – einfach klasse!

Wer Ansehen geschenkt bekommt, kann sich wie neugeboren fühlen ...

Und nach und nach wurde der einst verhasste Zöllner zu dem, den Jesus in ihn hineinsieht: Bild und Gleichnis vom dem sich niemand ein Bild machen darf!

Dieses Beachtet-, dieses Angesehen-werden ist für Matthäus wirklich wie eine offene Tür, die einlädt nach Hause zu kommen.

Und dann gibt es die, die draußen bleiben. Sie berufen sich auf ihren guten Namen, auf ihr perfektes, ordentliches Leben. Sie wollen klare Abgrenzung und verweisen auf ihre Traditionen, auf ihr theologisches Wissen, und spüren dabei dummerweise die eigene Heillosigkeit nicht mehr ...

Eigentlich möchte Jesus auch sie gewinnen: „Begrift doch endlich, was Gott meint, wenn er sagt: ‚Ich will, dass ihr barmherzig seid; eure Opfer will ich nicht!‘ (Hos 6,6)

Eigentlich ist dieses Wort eine Einladung an sie, eine Einladung sich mit auf den Weg zu machen zum Fest der Menschwerdung.

Schade, sie haben diese Einladung wohl nicht verstanden oder nicht verstehen wollen.

Segen

Im Übrigen meine ich
dass Gott
der Herr
uns Zuversicht schenken möge
und stets neuen Mut
weil er mit einem liebevollen Blick
uns
seine Menschenkinder im Blick behält
auf dass wir wissen und spüren dürfen
was wir ihm bedeuten
was ein jeder von uns
ihm wert ist

in all den schwierigen Momenten
in denen wir uns mit den Aberggeistern
dieser Welt herumschlagen müssen
und mit Menschen
die's nicht gut mit uns meinen
sei er uns die Kraft
leichtfüßig
nahezu tänzerisch
das Leben anzugehen

er ist dabei
mit seinen ungeahnten Möglichkeiten
nichts und niemand soll uns den Floh ins Ohr setzen
es ginge nicht gut weiter
das letzte Wort
spricht immer er



P. Dieter Putzer